

Warum sich neue Ideen nur schwer durchsetzen

Wie Zinner (1988) am Beispiel der Verbreitung des copernikanischen Weltbildes aufzeigte, dauerte es viele Jahrhunderte, bis sich die Einsicht durchsetzte, dass sich die Erde um die Sonne dreht.

Dass sich viele wichtige und praxisrelevante Erkenntnisse nicht durchsetzten und erst nach vielen Jahrzehnten neu entdeckt oder wieder entdeckt wurden, hat z.B. Sacks (1998) umfangreich dokumentiert. Im Gegensatz zu dem Mythos, dass sich das Wissen alle 7 Jahre verdoppelt, steht die Tatsache, dass Wissen Jahrhunderte lang verschwinden kann, selbst wenn es sich um wichtige medizinische Erkenntnisse handelt. Sacks (1998, S. 157) spricht deshalb von einem *Skotom*, einem „Erinnerungsloch“. Es ist offensichtlich so, wie der Physiker Max Planck es formulierte, dass häufig eine Idee sich nicht deshalb durchsetzt, weil sie gut ist, sondern weil ihre Gegner aussterben.

Es gibt verschiedene Gründe dafür, dass eine richtige Idee sich nicht automatisch durchsetzt:

- **Sie erfordert oft ein bestimmtes Umdenken**, wofür evtl. auch die Kenntnis bestimmter wirkender Faktoren fehlt. Beispielsweise stand jahrhundertlang der copernikanischen Lehre – wegen Unkenntnis des Prinzips der Schwerkraft - die Vorstellung entgegen: Wenn sich die Erde tatsächlich bewegen würde, würden viele Dinge einfach von der Erde wegfliegen.
- Man konzentriert sich nur auf **die Schwachstellen der Theorie**. Da Theorien häufig auch noch (nicht bewiesene) Hypothesen beinhalten, können sie stellenweise Mängel beinhalten. Sowohl das ptolomäische Weltbild (Die Sonne dreht sich um die Erde.) hatte Mängel (Zinner, 1988, S. 106), auch die copernikanische Lehre hatte Schwachstellen und beinhaltete Irrtümer (Zinner, 1988, S. 186 –187). Insgesamt stimmte aber die copernikanische Lehre besser mit den astronomischen Daten überein.
- **Die kognitive Struktur erschwert das Hinzulernen**. Miculincer (1997) stellte z.B. fest, dass Menschen mit einem sicheren Bindungsstil eher bereit sind, neue Informationen aufzunehmen und ihre kognitiven Schemata zu öffnen als Menschen mit einem ängstlichen – ambivalenten oder distanzierten Bindungsstil.
- **Zeitmangel**. Man hat einfach nicht die Zeit, sich mit allem Neuen zu beschäftigen.
- Man hat überhaupt **keine Kriterien** dafür entwickelt, **über die Richtigkeit zweier konkurrierender Theorien** (oder die Richtigkeit bestimmter Anteile der Theorie) zu entscheiden zu können. Dadurch ergeben sich aber praktische Probleme. Zitieren alleine genügt nicht! Beispielsweise kann man keine Spieltheorie der polizeilichen Arbeit dadurch erstellen, dass man etwa auf Bücher der klassischen Spieltheorie zurückgreift. Bereits 1969 hatte Toch darauf hingewiesen (ein weiterer Beleg dafür, dass sich richtige Ideen nur langsam durchsetzen), weil die klassische Spieltheorie mit ihrem Weltbild der rationalen Entscheidungen keineswegs auf polizeiliche und viele andere zwischenmenschlichen Probleme anwendbar ist. Sie berücksichtigt z. B. nicht die Existenz von Täuschungsversuchen, sozialen Fallen (Füllgrabe, 1996,1997), unterschiedliche Entscheidungen auf der Grundlage des Bindungsstils (Füllgrabe, 1996,1997; Miculincer 1997). Auch angesichts der unterschiedlichen aggressiven und irrationalen Kognitionen der verschiedenen von Toch (1969)

beschriebenen Gewalttäter wird deutlich, dass die klassische Spieltheorie wenig Einsichten hinsichtlich gewalttätiger Interaktionen des Alltags liefert.

Deshalb kann man Ochs (1999, S. 168-169) zustimmen, wenn er schreibt: „Wenn man die Spieltheorie als eine Theorie sozialer Interaktionen und nicht bloß als einen Zweig der reinen Mathematik ansieht, muss sie die wichtigsten Gesetzmäßigkeiten des Verhaltens vereinigen, die man beobachten kann, wenn Spiele sozialer Interaktionen gespielt werden.“

- Alternative Thesen können attraktiver sein, wenn sie das Gefühl der Kompetenz vermitteln. Erst später erweist sich dieses Gefühl als **Kompetenzillusion** (s. Dörner 1989). Die Psychoanalyse Freuds ist ein typisches Beispiel, weil der Betreffende den Eindruck hat, man könne viele Dinge damit erklären (Füllgrabe, 1997).
- **Sie steht dem Zeitgeist entgegen.** In einer Zeit des Individualismus, mit extremer Betonung des Individuums, entwickeln Menschen keineswegs *automatisch systemisches Denken*. Dies wäre aber wichtig, wie viele psychologische Gebiete zeigen, von den Computersimulationen (Dörner, 1991, Heublein 1997,1999) bis hin zur Provokativen Therapie, deren Therapieziel lautet: Nimm das Ruder deines Lebens selbst in die Hand (Farrelly und Brandsma, 1974). Ein Polizist, der sich als ein Teil eines Gesamtsystems sieht, kann seine Interaktionen sachgemäßer gestalten und besitzt eine größere Survivability (Füllgrabe, 1999, 2006).

Literatur:

Füllgrabe, U. (1999)

Theoretische und praktische Grundlagen einer Polizeiwissenschaft

Magazin für die Polizei, 30. Jahrgang, Nr. 281, September 1999, S.13 – 18.

Sacks, O . (1998). Skotom : Vergessen und Mißachtung in der Wissenschaft. In: R. B. Silvers, (Hrsg.). *Verborgene Geschichten der Wissenschaft* (S. 147 – 186). München: Knauer